

ZURUAHÁ

Projektnummer 212-092.D05/336

Bericht 2007

Das Jahr 2007 war geprägt von vielen Epidemien im Amazonas-Gebiet, auch im Gebiet der Zuruahá. Für die Zuruahá sind Epidemien besonders schlimm, weil sie weit weg von medizinischer Infrastruktur leben und weil sie wenig Abwehrkräfte haben.



2007 war auch das Jahr, in dem die Regierung das Programm zur Ankerbelegung des Wirtschaftswachstums lancierte. Die Regierung investiert großes Kapital in die Expansion der Agro- und Hydroenergie. Von den Megaprojekten (Staudämme, Land- und Wasserstraßen zur Beförderung von für den Export bestimmtem Soja, Waldrodungen zum Anbau von Monokulturen) profitieren die Großinvestoren. Der Schaden für die Umwelt wird groß sein. Die von den Veränderungen betroffene Bevölkerung wurde nicht konsultiert. Kleinbauern, FlussanrainerInnen und isolierte indigene Dörfer werden gezwungen werden, das Land, das sie seit Generationen bewohnen, zu verlassen. Einige isolierte Völker sind vom Aussterben bedroht. Die Region um Lábrea im südlichen Amazonasgebiet ist heute das Gebiet, wo illegal am meisten abgeholzt wird. Das wird auch in den Medien thematisiert und es gibt Demonstrationen in der Bundeshauptstadt, aber offensichtlich ohne große Auswirkungen auf die öffentliche Meinung.

Teilnahme am Treffen der Teams von CIMI Regional Norte I und an der der XXVII. Generalversammlung (vom 1. bis 11. Feber)

Themen:

- Immer mehr Dorfgemeinschaften definieren sich als „indigen“ (früher als „Flussanrainer“) und wenden sich mit ihren Anliegen an CIMI.
- Auswirkungen der Großprojekte auf das Amazonasgebiet: Abholzung zur Anlage von Soja-plantagen, Staudämme, Asphaltierung der Straßen, Gefährdung der indigenen Bevölkerung, deren Lebensgrundlage immer kleiner wird.
- Seminar für isolierte Völker, deren Bestehen in Gefahr ist.

Begleitung von FUNASA beim Versuch, die Patienten Igianani und Tititiu zur ärztlichen Behandlung in die Stadt zu bringen

Ein Vertreter der öffentlichen Gesundheitseinrichtung FUNASA (Nationale Stiftung für Gesundheit) bat das Zuruahá-Team, es in deren Gebiet zu begleiten, um zwei Kinder zur ärztlichen Behandlung in die Stadt bringen zu können. Es war der 3. Versuch von FUNASA. Die Mütter der Kinder weigerten sich, weil ein Geschwisterkind nach der Rückkehr von einem Aufenthalt in der Stadt unerwünschte Gewohnheiten zeigte. Die Zuruahá sind insgesamt sehr unzufrieden mit FUNASA: Es würden nur die Symptome behandelt, Impf-Aktionen sind total im Verzug, wichtig wäre qualitätsvolle Zahnbehandlung, wenn ein Team von Pflegern geschickt wird, müsste es aus Pflegerinnen und Pflegern bestehen.

Beim Evaluierungstreffen am 26. und 27. März mit VertreterInnen von OPIMP (Organisation der Indigenen Völker des Médio Purus), CORE-AM (Regionaler Gesundheitsrat), FUNASA und CIMI wurden folgende Maßnahmen beschlossen:

- FUNASA darf nicht mehr das Haus von JOCUM, das sehr nahe an den Siedlungen der Indigenen liegt, benützen. FUNASA muss ein eigenes Haus bauen, in gewisser Distanz zu den Siedlungen. Die Zuruahá wollen den Ort mitbestimmen. Der Gesundheitsposten muss auch einen Raum für Kranke haben, die wegen der Ansteckungsgefahr ihr Dorf verlassen müssen.
- FUNASA muss auch Anschaffungen für den Fall von Arbeitsunfällen ihrer KrankenpflegerInnen, z. B. einen Motor, tätigen.
- FUNASA muss die Sprache der Zuruahá lernen. CIMI gibt ihnen Sprachunterricht.
- Im Mai soll eine Aktion zu Zahngesundheit durchgeführt werden.
- Die Entscheidung, ob ein Patient in der Stadt behandelt wird oder nicht, wollen die Zuruahá selbst treffen. FUNASA soll keine Reise organisieren, sofern die Überstellung nicht von den Zuruahá selbst gewünscht wird.

Seminar für alle CIMI-Teams zum Thema „Wirtschaft und Territorien der Indigenen – Tradition, neue Realität und Utopie“

Vorbereitung für die Generalversammlung. Die Regionalteams stellten die ökonomische Situation der indigenen Gemeinden vor. Es gab Gruppenarbeiten und Diskussionsrunden.

Behandelte Themen:

- Gegenwärtige soziale Kämpfe
- Produktion und Vertrieb von audiovisuellen Materialien über die Erfahrungen in den Gemeinschaften; Erfahrungsaustausch
- Positionierung von CIMI gegenüber dem Regierungsprogramm wie z. B. dem Programm zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums
- Landfrage
- Reflexion über Wirtschaftsformen (gemischte indigene Wirtschaft; indigene Wirtschaft und Übergang zu Marktwirtschaft; kapitalistische Wirtschaft)
- Festlegen der Themen für die Generalversammlung

Begleitung von FUNASA bei Gesundheitsaktionen (Mai)

Große Unzufriedenheit bei den Zuruahá, weil FUNASA auch im Mai nicht genug Personal und Medikamente zur Behandlung von Malaria geschickt hatte.

Bei der Ortsbestimmung zur Errichtung des Gesundheitspostens von FUNASA wurden MitarbeiterInnen von CIMI als ÜbersetzerInnen zu Rate gezogen.

Vom 4. bis 22. Juli begleitete Jemerson FUNASA zu den Dörfern mit drei Zielen:

- Überstellung von 3 PatientInnen von der Stadt zurück ins Gebiet der Zuruahá
- Begutachtung des Ortes von FUNASA, wo der Gesundheitsposten errichtet werden soll
- Überzeugen der Mutter von Igianani, dass diese in Brasília zur medizinischen Behandlung gebracht werden sollte;

Alle drei Ziele wurden erfolgreich umgesetzt.

Unterstützung der Zuruahá bei Landmarkierungsfragen

Markieren der Anwesenheit der Zuruahá auf dem Gebiet einer Untergruppe, die sie Masanindawa nennen. Auf dem Landmarkierungsansuchen, das von CIMI an Funai-Brasília gestellt wurde, ist auch dieses Land verzeichnet.

Begleitung der Zuruahá auf der Jagd und beim Fischfang.

Erhebung von Daten über die Sprache und Aktivitäten zur interkulturellen Verständigung

Weiterarbeit an einer Grammatik der Sprache der Zuruahá. Die Zuruahá zeigen immer größeres Interesse am Erlernen des Portugiesischen. Sie baten uns, eine Kassette mit Phrasen in Zuruahá und Portugiesisch zu den Themenbereichen Gesundheit und Landfragen aufzunehmen. Die Zuruahá haben allerdings kein Interesse daran, schreiben zu lernen. („Die Weißen schreiben, weil sie ein fürchterlich schlechtes Gedächtnis haben.“) Weiterarbeit an der Methodik der mündlichen, nicht-schulischen Bildung.

Begleitung von Zuruahá-PatientInnen bei ihrem Aufenthalt in der Stadt

FUNASA bat uns zweimal, PatientInnen in Lábrea zu betreuen. Wir akzeptierten und brachten die Zuruahá in unserem Haus unter, denn wir befürchteten, dass sie sich im „Gesundheitshaus der Indigenen“ mit bis dato für sie unbekanntem Krankheiten anstecken würden. Wir hielten aber auch eine Besprechung mit dem FUNASA-Team, mit dem Ziel, dass sie für die Zuruahá ein geeignetes Ambiente in ihren Gesundheitszentren in Lábrea und Manaus schaffen. Wir betonten auch die Notwendigkeit eines Sprach- und Anthropologie-Kurses für die FUNASA-Leute.

Im März betreuten wir Kuwixu (m/16) in Begleitung seines Vaters Kuxi und eine junge Frau (17) namens Mahini/Hixahu, die an den Folgen eines Selbstmordversuches litt. Im Mai und Juni betreuten wir Xuwai (m/11; begleitet von seinem Vater), Aguniu (m/16), Babau (m/14) und sein Bruder Kabukwari. Einer litt an den Folgen eines Schlangenbisses, einer hatte eine Fußoperation, einer Zahnschmerzen.



In der „Welt der Weißen“ erstaunt die Zuruahá am meisten, dass es so viele Menschen gibt, dass diese den ganzen Tag schreiben und ihre Waren gegen Papier (Geld) tauschen.

Im Haus von CIMI sind die Zuruahá unter Freunden und sie können auch die alten Fotoalben und Videos, die über sie gemacht wurden, anschauen. Das führt zur Reflexion über ihre Geschichte und ihre Kontakte mit der nicht-indigenen Welt. Wir zeigen auch Videos über andere indigene Völker in Brasilien und über die Geschichte der Kolonialisierung von Amerika.

Wir erklären, wie das Leben in der Stadt funktioniert und sprechen auch über die Probleme und Konflikte. (Was ist Geld, eine Bank, eine Schule, eine Präfektur? Was macht die Polizei? Warum trinken so viele Weiße den ganzen Tag Alkohol? Was ist ein WC? Elektrisches Licht? Woher kommt das Wasser? Man muss ihnen erklären, dass sie nicht nackt auf die Straße und dass sie nicht einfach so in jedes Haus gehen können.)

Wir begleiten die Zuruahá auch zu den medizinischen Untersuchungen, organisieren ihre Verpflegung und Haushaltsfragen.

Evaluierung der Indigenenpastoral der Prälatur von Lábrea

Vom 30. 6. bis 2. 7. 2007. TeilnehmerInnen: Koordinatorin der Regionalteams, 1 Person vom Lábrea-Team, 2 Personen vom Tapauá-Team und 3 vom Zuruahá-Team.

Themen:

- Infos zur nationalen und lokalen Konjunktur

- Probleme und Herausforderungen der einzelnen Teams
- Terminplan 2008

Teilnahme an der Generalversammlung von CIMI in Luziânia

Jemerson nahm vom 30. Juli bis 3. August teil. 35-jähriges Bestehen von CIMI.

Thema: „Wirtschaftssysteme und Territorien der Indigenen – Tradition, neue Realität und Utopie“.

Wahl des Direktors: Bischof Erwin Kräutler, Vice-Direktor: Roberto Liebgott, Geschäftsführer: Éden Magalhães. Wahl des Finanz-Aufsichtsrates.

Festlegen der Prioritäten für die nächsten 2 Jahre:

- Ausbildung von Indigenen-Beauftragten und Indigenen
- Netzwerkbildung
- Landfrage
- Konfrontation mit der Politik

Teilnahme an der 15. Versammlung des Bezirksrates für Indigene Gesundheit

Fand vom 15. bis 17. August 2007 in Lábrea statt. Von 7 indigenen Völkern waren VertreterInnen anwesend.

Treffen zwischen dem Zuruahá-Team und FUNASA

Ende September beriefen Josefa und Jemerson ein Treffen mit dem DSEI-Chef von Lábrea ein, denn die Zuruahá waren von einer Malaria-Epidemie erfasst und erhielten keine Hilfe. Nachdem DSEI keinen Arzt in die Region schicken wollte, vereinbarten wir, dass Dr. Gabriele Lonardi (den Kontakt mit ihr hatten wir über die Augustinerinnen), die ihre medizinischen Dienste gratis zur Verfügung stellte, mit uns und dem FUNASA-Team zu den Zuruahá reisen würden.

Aufenthalt bei den Zuruahá und ärztliche Versorgung

Bei unserer Ankunft (Josefa vom Zuruahá-Team, Beth - Krankenschwester von FUNASA, Hercules – Mikroskopspezialist der Präfektur, Dr. Gabriele Lonardi sowie zwei Zuruahá) bei den Zuruahá am 19.10.2007 waren sie sehr aufgebracht. Seit mehr als 30 Tagen hatten sie keine Medikamente mehr. Noch immer Trauer um Kariawa, die am 14.8., 68-jährig, wahrscheinlich an Lungenentzündung gestorben war.

In 11 Tagen untersuchte Dr. Gabriele Lonardi 97 Personen mit unterschiedlichsten Beschwerden. Ringen um das Leben des 5-jährigen Mädchens Mawini. Überstellung am 30. Oktober per Hubschrauber nach Lábrea. Behandlung danach in Manaus. Erst am 4. Jänner 2008 konnten wir sie genesen zurück zu den Zuruahá begleiten.

Die Zuruahá fordern schon lange zahnärztliche Behandlung. Diese wurde uns bis 14. Feber 2008 zugesagt.

Demographische Daten: Jänner - Dezember 2007

Bevölkerung: 136 Zuruahá (Stand Dez.)

5 Geburten (3m/2f)

2 Selbstmorde, die zum Tod führten

1 Todesfall (Todesursache: Lungenentzündung)

9 Selbstmordversuche

2 Paare haben geheiratet

Wir bedanken uns für euer Engagement den Zuruahá gegenüber!

Bericht von Josefa, Jemerson und Adriana